

Muren macht's möglich

Kasten:

Dennis Muren, 56, ist Senior Visual-Effects Supervisor in George Lucas' Effekt-Schmiede Industrial Light & Magic (ILM). Er schuf die bahnbrechenden visuellen Effekte für Filme wie „Krieg der Sterne“, „ET“, Jurassic Park“, „Unheimliche Begegnung der dritten Art“, „Abyss“, „Indiana Jones“ oder „HULK“. Dekoriert mit acht Oscars, ist Muren der Weltrekordhalter unter den noch lebenden Academy-Award -Gewinnern und als erster Effekt-Künstler mit einem eigenen Stern auf dem „Hollywood Walk of Fame“ verewigt. Muren lebt mit seiner Familie in Marin County, Kalifornien.

„Dennis wer?“ Fragt man Special-Effects- Spezialisten oder eingefleischte „Star-Wars“- Fans nach Muren, bekommt meist eine kurze Antwort: Gott.

Der unscheinbare Kalifornier, Jahrgang 1946, hat in der Szene einen Ruf wie Donnerhall. Er hat so ziemlich alles geschaffen, was Kinozuschauer in den letzten 20 Jahren an Tricktechnik fasziniert hat. 1977 ließ er George Lucas' „Star Wars“- Raumschiffe vom Stapel, gerade erweckte er für Regisseur Ang Lee („Sense and Sensibility“) die Comic-Figur „Hulk“ auf eindrucksvolle Weise zum Leben.

Muren gelang es, dem grünen Berserker ein leidlich menschliches Antlitz zu verleihen. Eine echte Herausforderung bei einem Charakter, der zu 100 Prozent aus dem Computer kommt. „Das ist so etwas wie der heilige Gral der Visual Effects,“ sagt Muren. „Zugegeben, der Hulk ist grün und hat ganz viele Muskeln, aber er ist menschlicher als alles, was bisher aus dem Computer kam.“

Angefangen hat alles, wie so oft, im Kino. Der kleine Dennis liebte die Filme, in denen Effekt-Nestor Ray Harryhausen („Sindbads siebte Reise“) mit Drachen und tanzenden Skeletten völlig neue Filmwelten schuf. Mit seiner Super 8-Kamera und Puppen filmte der zehnjährige in kruder Stop-Motion-Technik erste Animationen nach.

Die Tricktechnik faszinierte ihn, doch der Geschäftszweig war 1968 alles andere als lukrativ, die Branche existierte noch gar nicht. „Damals wurde alle 3 bis 5 Jahre mal ein solcher Effekt-Film gedreht. Viel zuwenig, um davon Leben zu können.“ erinnert sich Muren. Deswegen schicken die Eltern ihn zum Wirtschaftsstudium aufs College.

Nach dem Studium, das er durch Mitarbeit an Werbespots finanziert hatte ist er ratlos. „Ich wollte alles, nur keinen normalen Job annehmen. Es war pures Glück, das ich George und Steven traf.“ George Lucas und Steven Spielberg (für den Muren später auch das außerirdische Hutzelmännchen „ET“ kreierte) erkennen in Dennis Muren den Mann, der Ihre Filmvisionen würde umsetzen können. Der Rest ist Filmgeschichte.

Aber der Effekt-Visionär ist für viel mehr verantwortlich als die Filme, an denen er mitgewirkt hat. Die beiden entscheidenden Revolutionen der Tricktechnik hat er vorangetrieben. 1977 kam sein Kollege John Dykstra mit einer neuen Technik ins Studio: via „Motion Control“ konnte die Kamera zum ersten mal computergesteuert über die Modellraumkreuzer und Fantasie-Planeten von „Star Wars“ fliegen. „Als Dykstra mit Motion Control ankam, war mir das eigentlich alles zu umständlich und langwierig,“ erinnert sich der Altmeister. „Erst hinterher hab ich eingesehen, was man damit alles machen kann.“ Ein skeptischer Revolutionär.

Den wohl größten Umbruch, den das Kino seit der Erfindung des Farbfilms erlebte, leitete er dann selber ein - nach angemessener Bedenkzeit. Nachdem er für James Cameron das Unterwasser-Epos „The Abyss“ fertiggestellt hatte, wollte er ein Jahr Auszeit nehmen. Doch das Thema Computereffekte, in „Abyss“ erstmals in größerem Umfang von ILM eingesetzt, lies ihn nicht los.

„Wir hatten „Abyss“ gemacht und ich hatte nicht wirklich begriffen, wie ,“ gesteht Muren. „Ich wollte sehen, ob

Computereffekte wirklich eine Zukunft haben ."

Sie hatten. Doch selbst in der Fantasiefabrik ILM musste Muren sich gegen erhebliche Widerstände durchsetzen. Er musste George Lucas und seinen eigenen Leuten beweisen, dass man riskieren konnte, Filme mit Computern zu machen anstatt mit Modelltricks. „Wir mussten wissen, ob wir damit Zeitpläne, Kinostarts und Budgets einhalten könnten,“ erinnert sich Muren. „Das haben wir dann mit Terminator 2 bewiesen.“

Den sinistren, aus flüssigem Metall bestehenden „T 1000“, der jede beliebige Form annehmen kann und das im Film auch auf nie gesehene Weise tut, bezeichnet Muren heute als sein Meisterwerk.

Doch das notorisch skeptische Hollywood zeigte sich unbeeindruckt. „Ich war überrascht,“ wundert sich Muren heute, „das Hollywood trotzdem ein oder zwei Jahre gebraucht hat um zu verstehen, was passiert war. Sogar nach Terminator 2 haben sie nicht wirklich verstanden, was sie da sahen. Erst nach „Jurassic Park“ haben sie es begriffen.“

So haben inzwischen selbst künstlerisch ambitionierte Regisseure wie Ang Lee die Angst vor den künstlichen Bildern verloren. Lee hat den digitalen Hulk einfach behandelt wie einen Schauspieler. Warum auch nicht? „Hulk schreit, weint, zeigt Gefühle. Sogar seine Muskeln sind für sich genommen eine Art Darsteller: Sie wachsen, rollen und schrumpfen unter seiner Haut. Ein menschlicher Schauspieler,“ ist Muren sich sicher, „hätte das nie zeigen können.“ Muren macht's möglich.

Die Frage, die so alt ist wie die Spezialeffekte, drängt sich da wieder auf: kommen Filme bald ganz ohne Schauspieler aus? Muren ist skeptisch: „Je näher man dem wirklichen Leben kommt, desto schwieriger wird es, sie echt aussehen zu lassen. Menschen, Tiere und Natur sind wirklich schwierig. Aber wir versuchen, die Grenze immer weiter zu verschieben.“

In einer Filmwelt ohne Schauspieler wäre Muren wohl tatsächlich das, wofür ihn seine Jünger schon heute halten: ein Gott.